Lodzer Zeitung.

Gründer Johann Petersilge.

Nr. 7 Donnerstag, den 25. Dezember (7. Januar) 1914/15. **52. Jahrgang.**

Redaktion, Expedition, Annoncen- und Abonnements-Annahme: Petrikauer-Straße Nr. 86, im eigenen Hause.—Telephon Nr. 212

Ausgabe täglich zweimal mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, an denen nur die Morgennummer erscheint. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Vierteljährlich pränumerando zahlbarer Abonnementspreis für Lodz Rbl. 2.10 für Auswärtige mit Postzusendung einmal täglich Rubel 2.25 im Auslande Rubel 5.40 — (Abonnements werden nur vom ersten eines jeden Monats berechnet.) Preis eines Exemplars: Abend- und Morgen-Ausgabe 3 Kop., Sonntagsausgabe mit der illustrierten Sonntagsbeilage 5 Kop. — Inserate werden für die siebengespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum mit 10 Kop. für Rußland und mit 12 Kop. für Ausland berechnet. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum vor dem Text 35 Kop. für Rußland und 40 Kop. für Ausland, im Text 60 Kop. Alle in- und ausländischen Annoncenbüros nehmen Anzeigen und Reklamen für die „Lodzer-Zeitung" an. — Redakteur: W. Petersilge. — Herausgeber J. Petersilge's Erben. — Rotationsschnellpressendruck von „J. Petersilge" Petrikauer-Straße Nr. 86.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Alle Verwaltungen und Gemeinden des Gouvernementsbezirkes Lodz (begrenzt durch die Ortschaften Zgierz, Lagiewniki, Nowosolna, Andrespol, Rzgów, Pabianice, Janowice, Lutomiersk, Alexandrow, Orte einschließlich) werden dafür verantwortlich gemacht, daß die in ihrem Bereich vorhandenen Straßen dauernd vom Schnee freigehalten werden. Ich werde durch Offiziere nachsehen lassen, ob die Fahrbahnen der Chausseen und Straßen für Wagen und Automobile gut fahrbar sind. Diejenigen Gemeinden, deren Straßen nicht in Ordnung sind, werden mit Geldstrafen, die schuldigen Verwaltungsbeamten mit Freiheitsstrafen belegt.

Der Gouverneur.

* * *

Bis 9. d. Mts. 12 Mittags haben alle in Frage kommenden Firmen dem Gouvernement eine genaue Nachweisung der jetzt noch in ihren Beständen vorhandenen wollenen Decken einzureichen.

Nicht vollständige Angaben werden bestraft.

Der Gouverneur.

Die Kriegslage.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 5. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich Arras sprengten unsere Truppen einen Schützengraben von 200 Meter Länge und machten dabei einige Gefangene; spätere Gegenangriffe des Gegners scheiterten. In den Argonnen wurden mehrere französische Vorstöße zurückgewiesen. Ein französischer Angriff zwischen Steinbach und Uffholz wurde im Bajonettkampf abgeschlagen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen und im nordöstlichen Polen ist die Lage unverändert. Unsere Angriffe östlich der Bzura bei Kozlow Biskupie und südlich machten Fortschritte. Auch nördlich Bolimow drangen unsere Truppen östlich der Rawka über Humań und Höhe nördlich davon vor. Weiter südlich bis zur Pilica und auf dem rechten Pilica-Ufer hat sich nichts verändert. Zustand der Wege und ungünstiges Wetter hinderten unsere Bewegungen.

Oberste Heeresleitung.

Amtlich. **Großes Hauptquartier**, 6. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen setzten gestern die planmäßige Beschießung der Orte hinter unserer Front fort, ob sie damit ihre eigenen Landsleute obdachlos machen oder töten, scheint ihnen gleichgültig zu sein; uns schadet die Beschießung wenig.

Bei Souain und im Argonnenwalde bemächtigten wir uns mehrerer feindlicher Schützengräben, schlugen verschiedene feindliche Angriffe zurück, machten 2 französische Offiziere und über 200 Mann zu Gefangenen.

Auf der viel umstrittenen Höhe westlich Sennheim faßten die Franzosen gestern früh erneut Fuß, wurden aber mit kräftigem Bajonettangriff wieder von der Höhe geworfen und wagten keine neuen Vorstöße; 50 Alpenjäger wurden von uns gefangen genommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An der Ostgrenze und im nördlichen Polen auch gestern keine Veränderung.

In Polen und westlich der Weichsel stießen unsere Truppen nach Fortnahme mehrerer feindlicher Stützpunkte bis zum Sucha-Abschnitt durch. 1400 Gefangene und 9 Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

Auf dem östlichen Pilica-Ufer ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 5. Januar. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart 5. Januar mittags: Am nördlichen und südlichen Kriegsschauplatze hat sich nichts Wesentliches ereignet.

v. Höfer,
Feldmarschalleutnant.

Wien, 2. Januar. Aus Anlaß des Jahreswechsels langten beim Armeeoberkommandanten Feldmarschall Erzherzog Friedrich unter anderem Glückwunschtelegramme von den Kommandanten der Balkanstreitkräfte, Erzherzog Eugen, dem Festungskommandanten von Przemysl, General Kusmanek, und den beiden Landesverteidigungsministern an. Auf die Glückwunschdepesche des Kommandanten der Festung Przemysl erwiderte den Erzherzog:

„Mit Stolz und Freude empfinde ich die mir im Namen der heldenhaften Besatzung Przemysl telegraphisch übermittelten Glückwünsche. Das leuchtende Beispiel strengster Pflichterfüllung, der Manneszucht und der aufopferungsvollen Tapferkeit der standhaften Besatzung Przemysl wird uns allen ein Leitstern sein, für des Allerhöchsten Kriegsherrn und des Vaterlandes Ruhm und Ehre mit nie erlahmendem Eifer unser bestes zu leisten. Ich beglückwünsche Eure Exzellenz und Ihre tapfere Besatzung auch im Namen aller Kameraden aufs herzlichste zum neuen Jahre und sende Ihnen meine besten Grüße."

Nichtamtlich. **Petersburg**. Die Leitung des Großen Generalstabes erklärt: Da seitens des deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns über die Lage unserer Heere und über das Ziel unserer strategischen Maßnahmen in den letzten Tagen böswillige Nachrichten weit verbreitet worden sind, glaubt die Leitung des Großen Generalstabes die russische Gesellschaft vor der Voreingenommenheit und Unzuverlässigkeit der in der feindlichen Presse über unsere Streitkräfte verbreiteten Meldungen warnen zu müssen. Die Annahme einer mehr eingeschränkten Frontlänge unserer Heere ist das Ergebnis eines freien Entschlusses der Militärbehörde. Diese Maßnahme findet ihre ganz natürliche Begründung darin, daß die Deutschen uns gegenüber sehr beträchtliche Kräfte konzentriert haben. Dieser Entschluß sichert uns überdies weitere Vorteile, über die der Öffentlichkeit Aufklärungen zu geben aus Gründen der militärischen Ordnung im Augenblicke unglücklicherweise nicht möglich ist.

Anmerkung des W. T. B.: Nach den heutigen Meldungen aus dem Osten ist erfreulicherweise anzunehmen, daß die russische Heeresleitung bald noch mehr derartige „freie Entschlüsse" fassen und die damit verbundenen „Vorteile" einheimsen wird.

Budapest, 5. Januar. Nichtamtlich. „Az. Est." meldet: Ein Teil der in das Komitee Ung eingedrungenen russischen Truppen drang durch das Ungtal in das Komitat Bereg ein. Die Russen waren wohl nummerisch im Uebergewicht. Jedoch unsere Truppen stellten sich ihnen in neugruppierten günstigen Positionen entgegen, um die Gegner in Kurzem wieder zurückzudrängen. Die Lage ist nicht beunruhigend, was schon daraus hervorgeht, daß in Pereczeny die Azetonfabrik ihren Betrieb fortsetzt.

Paris, 6. Jan. Nichtamtlich. Im Echo de Paris berichtet General Cherfile über die militärische Lage und erklärt: „Die Schießausbildung der französischen Infanterie lasse zu wünschen übrig, man müsse dies bei der Ausbildung neuer Jahrgänge berücksichtigen. Die deutschen Scharfschützen bewiesen, wie mörderisch genaues Schießen sei. Unter den Franzosen seien Scharfschützen selten, sie hätten nur hie un da einige in einzelnen Regimentern, wo die Schießausbildung von Spezialisten gründlich betrieben wird.

Bukarest, 25. Dezember. Zu dem dem Parlamente vorgelegten Gesetzentwurfe über das Moratorium bemerkt die Politique, daß es sich nicht auf Zahlungen nach dem Auslande betreffend die rumänische Staatsschuld und auch nicht auf die Verrechnung der rumänischen Post mit den Postanstalten anderer Länder bezieht. Das Moratorium betrifft alle Verpflichtungen, die aus Handelsgeschäften hervorgehen, mit dem Auslange abgeschlossen wurden und in Rumänien oder im Auslande zahlbar sind. Vom Moratorium werden Kaufleute, Handelsgesellschaften, Banken und Privatleute Gebrauch machen.

Kaiser und Papst.

Amtlich. **Berlin**, 2. Jan.

Zwischen dem Deutschen Kaiser und dem Papst hat folgender Telegrammwechsel stattgefunden:

„An Seine Majestät Wilhelm II., Deutschen Kaiser.

Im Vertrauen auf die Gefühle christlicher Nächstenliebe, von der Ew. Majestät beseelt sind, bitten Wir Ew. Majestät, dieses unheilvolle Jahr zu beenden und das neue zu eröffnen mit einer Handlung kaiserlicher Großmut, indem Ew. Majestät Unseren Vorschlag annehmen, daß zwischen den kriegführenden Staaten ein Austausch der für den Militärdienst künftig als untauglich anzusehenden Kriegsgefangenen stattfinden möge.

Papst Benedikt XV.

An Seine Heiligkeit den Papst, Rom.

Indem Ich Ew. Heiligkeit für Ihr Telegramm danke, ist es mir ein Herzensbedürfnis zu versichern, daß Ew. Heiligkeit Vorschlag, das Los der für den ferneren Militärdienst untauglichen Kriegsgefangenen zu lindern, Meine volle Sympathie findet. Die Gefühle christlicher Nächstenliebe, von der dieser Vorschlag eingegeben ist, entsprechen durchaus Meinen eigenen Ueberzeugungen und Wünschen.

Wilhelm."

Deutschland und die Konsuln.

Berlin, 2. Januar. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt unter der Ueberschrift: Die Konsuln in besetzten feindlichen Gebieten: Das Reutersche Bureau verbreitet die Meldung, Deutschland habe dem Staatsdepartement in Washington amtlich mitgeteilt, daß die Zulassung der amerikanischen Konsuln in Belgien jetzt von der Genehmigung der Militärbehörden abhänge, und daß es wünschenswert sei, daß einige Konsuln wenigstens für einige Zeit von ihren Posten abberufen wurden. Diese Nachricht ist falsch. Die deutsche Regierung hat nicht nur der amerikanischen, sondern allen neutralen und auch den verbündeten Regierungen mitgeteilt, daß sie das Exequatur der früheren Konsuln in den vom deutschen Heer besetzten feindlichen Gebieten — also nicht nur in Belgien — als für sie nicht bindend betrachtet. Den Regierungen ist aber gleichzeitig mitgeteilt worden, daß ihren etwaigen Wünschen wegen Zulassung von Konsuln gern entsprechen worden wurde, nur mußten vorläufig Gebiete ausscheiden, in denen noch militärische Operationen stattfinden; auch werde gebeten, nur Personen zu benennen, deren deutschfreundliche oder zum mindesten ganz neutrale Gesinnung gewährleistet ist. Mit diesen Mitteilungen ist ein Ersuchen um Abberufung der bisherigen Konsuln nicht verbunden gewesen. Tatsächlich betätigt sich einstweilen ungehindert eine ganze Anzahl von Konsuln auch in Belgien. Der amerikanische Generalkonsul in Antwerpen beispielsweise hat sofort nach der Eroberung der Stadt unter deutschem militärischen Schutz seine Tätigkeit wieder aufgenommen. In Lüttich ist auf Ersuchen der niederländischen Regierung schon ein niederländischer Konsul, übrigens ein Belgier, ausdrücklich zugelassen worden. Es läßt sich erwarten, daß andere Konsuln zunächst in diesen Orten und in Brüssel folgen werden. Aber es kann nicht erwartet werden, daß die deutsche Regierung belgische Staatsangehörige mit ausgesprochen feindlicher Gesinnung als Konsuln im besetzten Belgien zuläßt. Dieser Punkt ist besonders wichtig, da in Belgien bisher fast 300 belgische Staatsangehörige als Wahlkonsuln der verbündeten und neutralen Staaten bestellt gewesen sind.

Lyon durch die Deutschen bedroht?

Lyoner Blättern zufolge hat die Stadtverwaltung beschlossen, im Einverständnis mit den militärischen Behörden die Beleuchtung von Brücken und Hafenanlagen künftig von 9 Uhr abends an zu unterdrücken.

Die englische Presse über Oesterreich.

Wien, 1. Januar. Zu der Timesmeldung über die angeblich schwierige Lage Oester-

reich-Ungarns bemerkt das heutige Neue Wiener Tagblatt: Wenn's den Engländern so schlecht geht, daß sie derartige Stimmungsmachereien notwendig haben, so kann es uns recht sein.

Die Kämpfe vor Warschau.

Mailand, 4. Januar. Meldungen des „Secolo" aus Petersburg besagen: Die Kämpfe in der ausgedehnten Front am linken Weichselufer haben ähnlichen Charakter, wie die Schützengrabenkämpfe in Frankreich und Flandern angenommen, nur mit dem Unterschiede, daß in Polen Artillerieduelle wüten und die Kämpfe um die Schützengräben immer heftiger werden und mit Bajonettangriffen enden. An der Front Sochaczew—Rawa wollen die Deutschen mit allem Ungestüm die russische Front durchbrechen, um nach Warschau zu gelangen.

Ein Neujahrswunsch Dänemarks.

Kopenhagen, 2. Januar. Aus Anlaß des Neujahrsfestes fand beim Königspaare Tafel statt, bei der der König eine Ansprache hielt und ausführte:

Sicher haben selten die Wünsche sich wärmer um unser liebes Vaterland geeint, als heute, Wünsche, die alle Dänen hegen, gleichviel, wo sie sich befinden, und die darauf ausgehen, daß der Frieden bewahrt werde, der in den verflossenen Monaten uns beschieden war. Wir hatten tiefes Mitgefühl mit denen, die da litten, und gerade auf dem Hintergrund dieses Mitgefühls fühlten wir starke Dankbarkeit für den Frieden, der uns vergönnt war, hätten wir kein Zutrauen zu Gott, so sähe die Zukunft dunkel aus, aber Gott legt seinen Segen in jede gute Arbeit und in jeden treuen Einsatz fürs Land, das wir von unsern Vätern erhalten, wollen wir bewahren und hoffen mit Gottes Beistand, daß die Segnungen des Friedens weiterhin unserm teuren Vaterlande erhalten bleiben. Gott bewahre Dänemark!

Stimmung in Rußland.

Kopenhagen, 2. Januar. Die Petersburger Rjetsch vom 11./24. Dezember berichtet aus Moskau, daß bei dem letzten slawischen Diner in Moskau die Serben Dragutin Ilitsch und Georgi Georgewitsch anwesend waren, die soeben aus Serbien angekommen waren. Sie berichteten, daß sich in Nisch im Lazarett mehr als 1600 verwundete Soldaten befinden, von denen 500 verbunden werden konnten. Die übrigen müssen warten, bis sie an die Reihe kommen. Es sind keine Verbandmittel da, kein Jod, keine Verbandgaze, kein Spiritus. — In derselben Nummer der Zeitung ist eine Korrespondenz aus Wilna abgedruckt, wonach allein in dieser Stadt ohne die dorthin gekommenen Flüchtlinge 2516 Arbeitslose, und im Gouvernement 5296 Arbeitslose sich befinden. Der Petersburger Herold vom 11./24. Dezember meldet, daß der Redakteur der Lithauer Zeitung Litewskija Iswestija in Wilna Julius Stimmne wegen eines Artikels seiner Zeitung zwei Wochen Festungshaft verurteilt worden ist. — Ein Stiefelerlaß des Chefs des Petersburger Militärbezirks ist in der Rjetsch vom 25. Dezember veröffentlicht. Danach haben manche russische Reservebataillone so schlecht gelieferte Stiefel, daß die Soldaten nicht damit ausrücken können.

Das russische Budget.

Kopenhagen, 2. Januar. Der Kadettenführer Schingarew fährt in der Rjetsch vom 24. Dezember in seiner Kritik des Russischen Budgets fort. Er betont, daß aus dem Budget nicht ersichtlich sei, aus welchen Quellen die Kriegs- und die laufenden Bedürfnisse des Budgets befriedigt werden. Der Finanzminister weise darauf hin, daß die Mittel für den Krieg bisher ausschließlich durch Anleihen gedeckt werden, er vergesse aber die gesteigerte Ausgabe von Kreditbilletten zu erwähnen. Das Defizit des Jahres 1914 betrage ohne die Kriegsausgaben 1225 Millionen Mark, trotzdem man die Ausgaben des Staates um 672 Millionen Mark gekürzt habe. Den Ausfall der Branntweinsteuereinnahme suche man in erster Linie durch Steuererhöhungen zu decken. Aber diese Steuererhöhungen seien weiter nichts als eine zwar beträchtliche aber sehr wenig systematische und abenteuerliche Abänderung des Steuerbudgets. Von einer grundlegenden Reform der Steuergesetzgebung sei in dem Budgetentwurfe nichts zu spüren, die Einkommensteuer werde nicht eingeführt, alles erwarte man von den beabsichtigten Steuererhöhungen von über einer Milliarde Mark, und selbst diese eilig auf dem Verordnungswege eingeführten Erhöhungen werden nach der Ansicht des Finanzministers nicht im Stande sein, das Gleichgewicht des Budgets herzustellen. Schingarew ist der Meinung, daß die Einschätzung des Finanzministers zu hoch gegriffen ist, denn der Krieg mache sich auf allen Gebieten in scharfem Fallen der Einnahmen bemerkbar, eines stehe jedenfalls fest, daß selbst wenn die Einschätzungen zutreffen, auch im Budget des nächsten Jahres ein Defizit unvermeidlich sein werde.

Ueber die deutsche Valuta.

Stockholm, 22. Dezember. In Fortsetzung seiner früheren Aufsätze veröffentlicht Professor Cassel von der Stockholmer Hochschule einen Leitartikel im „Svenska Dagbladet" über die Finanzierung des Weltkrieges. Er protestiert darin gegen die andauernden Versuche der Westmächte, das Ansehen der deutschen Valuta herabzusetzen, indem immer wieder hervorgehoben wird, daß der Wechselkurs für die Mark-Valuta gefallen ist. Dies sollte bedeuten, daß die Geschäftswelt in den neutralen Ländern das Vertrauen zur deutschen Währung verloren habe. Wie schon früher hebt der Verfasser hervor, daß dies keineswegs der Fall sei und daß eine solche Beweisführung unrichtig ist. Der starke Rückgang der Mark-Valuta sei nur die natürliche Folge der außerordentlichen Erschwerung der deutschen Ausfuhr durch den Krieg. Im übrigen habe aber die Mark-Valuta bereits wieder zu steigen begonnen. Dies stünde wahrscheinlich auch im Zusammenhange mit dem gesteigerten Bedarf nach Mark-Valuta im Ausland, nachdem von Deutschland aus bedeutende Verkäufe in amerikanischen Wertpapieren vorgenommen worden seien.

Rumänien und Bulgarien.

* Diese beiden führenden Balkanstaaten scheinen noch immer am Scheidewege zu stehen, unentschlossen und überlegend, welcher Kriegspartei zu Hilfe zu gehen und welchen Preis für diese Hilfe zu verlangen. Rumänien scheint bereits einem Entschlusse nahe zu sein. Gewisse Anzeichen lassen sogar darauf schließen, daß Rumänien seinen ganzen Einfluß aufbietet, um Bulgarien vor einem unbedachten Schritt zurückzuhalten und vor einem Abenteuer mit vagem Ausgang zu bewahren. Bulgarien hat seine Absichten auf Mazedonien, das nach dem Balkankriege Serbien zugesprochen wurde, nicht aufgegeben und möchte die sich jetzt bietende Gelegenheit dazu benutzen, um diese Provinz selbst mit bewaffneter Hand an sich zu reißen. Rumänien, das die unheilvollen Folgen dieses Vorgehens voraussieht, versucht mit allen Mitteln, Bulgarien von seinem Vorhaben zurückzuhalten. Die Serben, die von der Absicht Bulgariens genau unterrichtet sind, scheinen sich nicht viel darum zu kümmern, was darauf schließen läßt, daß sie von gewisser Seite die Garantie haben, daß sie gegebenenfalls auf Unterstützung rechnen können. Andererseits schauen die Bulgaren mit scheelen Augen auf Adrianopel, für das sie so viel Blut vergossen haben und das ihnen nicht weniger am Herzen liegt, als Makedonien. Der Türkei ist es bisher gelungen, Bulgarien mit Versprechungen hinzuhalten. Laut neuesten Nachrichten hat Bulgarien bereits seine Forderungen Serbien gegenüber klar formuliert. Bulgarien verlangt nicht mehr und nicht weniger als einen Streifen Makedoniens, der zwischen Serbien und Griechenland liegt, um auf diese Weise zwei Fliegen mit einem Schlage zu treffen: 1) sein Territorium zu bereichern und 2) Griechenland und Serbien, deren freundschaftliches Verhältnis Bulgarien unbequem ist, von einander zu trennen.

Die Stimmung in Persien.

Nichtamtlich. **Frankfurt a. M.**, 2. Jan. Einem Telegramm der Frankfurter Zeitung aus Petersburg zufolge meldet die Nowoje Wremja aus Teheran, daß sich in Persien seit Einberufung des neuen Parlaments wachsende Sympathien für die Türkei und Deutschland geltend machen.

Sigurd Ibsen über die Ursachen des Krieges.

Kopenhagen, 3. Januar. Der frühere norwegische Ministerpräsident Sigurd Ibsen, der Sohn Henrik Ibsens, veröffentlicht in mehreren Zeitungen Kriegsbetrachtungen, in denen es u. a. heißt:

„Wenn man fragt, wer der Begründer des politischen Systems gewesen sei, das zum Kriege führen mußte, so könne man nur antworten: „Keiner und alle". Keine Großmacht habe es so geplant, wie es nachher geworden ist, aber alle haben daran mitgewirkt. Deutschland allein die Schuld beizumessen, wozu viele geneigt sind, ist eine einseitige Stellungnahme. Nicht Deutschland, sondern Frankreich hat 1886 mit dem Heeresgesetze Boulangers die Weltrüstungen begonnen. Dagegen zeigte Deutschland durch den Bund mit Oesterreich und Italien den Weg zur großpolitischen Syndikatbildung, der Europa in zwei bewaffnete Lager teilte. Der Dreibund war aber als Friedensgewähr gedacht und ist es auch tatsächlich gewesen, solange ihm keine andere Machtgruppe gegenüberstand. Unsicher wurde die Lage durch das französisch-russische Bündnis. Nachdem England diesem Bündnisse beigetreten war, wurde die Spannung andauernd groß. Jeder lokale Konflikt drohte sich zu einer allgemeinen Katastrophe zu erweitern. Man war nie sicher, ob das Gleichgewicht immer vorhanden sei. Die stete Furcht vor Verrückung erzeugte den Wunsch, es zum eigenen Vorteil zu verändern. Das mußte unwillkürlich einen Wettkampf und die Kriegsbereitschaft herbeiführen. Es war ein circulus vitiosus, in dem Europas Großpolitik sich bewegte.

Ein französischer Flieger in Deutschland.

Frankfurt a. M., 2. Januar. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Coblenz: Gestern abend ist auf der Grube Jsylle bei Kruft ein französischer Lenkballon niedergegangen. An der Landungsstelle fand man französische Karten und Instrumente und ein Signalhorn, ferner eine deutsche und eine französische Flagge. Das Bezirkskommando, das sofort Mitteilung erhielt, entsandte 200 Mann, die den Ballon nach Coblenz verluden. Der Lenkballon war angeblich 18 bis 20 Meter lang und hatte einen Durchmesser von 4 bis 5 Meter. Eine Gondel war nicht vorhanden.

Zwei französische Torpedoboote untergegangen.

Frankfurt a. M., 4. Januar. Wie der „Matin" nach der „Frankf. Ztg." meldet, wurden am 7. Dezember zwei Marineoffiziere vor ein Marinekriegsgericht gestellt, weil sie sich wegen des Untergangs von zwei Kriegsschiffen, die sie befehligten, zu verantworten hatten. Es handelt sich um die Torpedoboote Nr. 317 und 348, die in der Nacht vom 9. Oktober — anscheinend als sie einem Kreuzer auswichen — zusammenstießen und untergingen. Die kleine Meldung scheint dem sonst so wachsamen Auge der Pariser Zensurbehörde entgangen zu sein.

Die Kämpfe im Kaukasus.

Petersburg, 4. Januar. Der Stab der Kaukasusarmee hat gestern abend mitgeteilt, daß der Kampf um Sarikamysch am 2. Januar und 3. bis in die Nacht hinein mit äußerster Erbitterung fortgesetzt worden sei, und daß die Türken enorme Verluste (?) erlitten hätten. In anderen Gegenden sei nichts Wichtiges vorgefallen.

Stimmungsbild aus Rußland.

Nach Meldung der „Rjetsch" vom 8. (31.) Dezember sind die liberalen russischen Zeitungen „Russkoje Slowo" und „Utro Rossiji" mit je 3000 Rubel Strafe belegt worden. Erstere hatte einen Artikel über den verstorbenen Unterrichtsminister Kasso gebracht, worin wahrscheinlich seine reaktionäre Politik angegriffen wurde.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Konstantinopel, 5. Jan. Nichtamtlich. Der türkische Generalstab macht bekannt: Gestern abend kam es im Schwarzen Meer bei Sinope zu einem Zusammentreffen zwischen 2 türkischen Kreuzern und einem aus 17 Einheiten zusammengesetzten russischen Geschwader. Einzelheiten fehlen. Auf jeden Fall vermochte der Feind trotz seiner nummerischen Ueberlegenheit nicht unsere Schiffe zu beschädigen. Nach heute angelangten Nachrichten haben unsere Truppen im Verein mit den verbündeten Stämmen in Aserbeidschan noch weitere Erfolge errungen außer dem Sieg bei Miandoab. Die Russen haben auf ihrem Rückzuge 2 Geschütze und zahlreiche Gefangene verloren. Südlich von Miandoab schlug eine andere türkische Kolonne den Feind und erbeutete eine beträchtliche Menge von Waffen und Munition.

Juanschikai lebenslänglicher Präsident.

London, 2. Januar. Daily Telegraph meldet aus Peking vom 30. Dezember: Juanschikai hat ein Gesetz durchgebracht, das ihm die Präsidentschaft auf Lebenszeit sichert und ihm das Recht der Wahl seines Nachfolgers einräumt.

Die englischen Schiffsverluste.

London, 4. Januar. Die Marineabteilung des Board of Trade empfing vergangenen Monat den Bericht über Verlust von 35 britischen Dampfschiffen mit 119 Personen und 32 britischen Segelschiffen mit einem Verluste von 25 Personen. Fünf Dampfer mit einem Gesamttonnengehalt von 15,785 Tonnen wurden durch deutsche Kriegsschiffe zum Sinken gebracht und sieben mit insgesamt 7432 Tonnen mit 25 Personen sanken durch Minen.

Bulgarien wiederholt seine Neutralitätserklärung.

Sofia, 3. Januar. In der Kammer hat Ministerpräsident Radoslawow bei Beratung des Budgets des Aeußern die Neutralitätserklärung wiederholt und versichert, daß Bulgarien seinen Nachbarn gegenüber die gegenwärtige Haltung beibehalten werde, so lange wie seine Interessen nicht in Frage gestellt würden.

Proklamation des serbischen Thronfolgers.

Sofia, 2. Januar. Eine Proklamation des serbischen Thronfolgers Alexander preist den Patriotismus der Mazedonier in der serbischen Armee und verspricht für den serbischen Teil Mazedoniens verfassungsmäßige Einrichtungen. Diese Proklamation macht allgemein einen peinlichen Eindruck. Das stambulowistische Parteiorgan Wolja äußert sich hierzu wie folgt: Die Männer, Väter und Brüder jener barfüßigen Flüchtlinge, die unsere Grenzstädte füllen, erhalten also Recht. Welcher Zynismus! Gibt ihnen bloß das Recht Menschen zu sein und ihre Sprache zu sprechen. Von einer Tapferkeit spricht nicht jetzt, wo sie mit der Knute vorgetrieben werden, sondern, wenn sie einmal gegen euch selbst ziehen werden.

Die Revolution in Paraguay.

Buenos Aires, 3. Januar. Die Agence Havas meldet: Nachrichten aus Paraguay zufolge ist der ehemalige Kriegsminister Oberst Escobar das Haupt der Revolution. Escobar nahm kürzlich seinen Abschied, weil er durch die Regierung der Republik zu einer durch den Krieg in Europa bedingten gewissen Sparsamkeit aufgefordert wurde. Passagiere des Dampfers „Berlin" bestätigen, daß die Kanonenboote Tereyra und Mendoza den Präsidenten verhaftet und in eine Artilleriekaserne eingesperrt haben. Zwischen der Polizei und den Aufständischen fanden mehrere Kämpfe statt. Alle Verbindungen sind unterbrochen.

Inzwischen scheint die Revolution schon erstickt zu sein, wie aus folgender Drahtmeldung hervorgeht:

Buenos Aires, 3. Jan. Die Regierung hat einen Bericht der Argentinischen Gesandtschaft aus Asuncion erhalten, daß die Aufstandsbewegung in Paraguay erstickt sei; einige Abteilungen Aufständischer haben die argentinische Grenze überschritten und sind entwaffnet worden.

Lokales.

Lodz, den 7. Januar.

Vom Tage.

Die sanitären Verhältnisse in der Altstadt.

* Unter dieser Spitzmarke bringt das jüdische „Lodzer Tageblatt" folgende treffliche Skizze:

„Die Altstadt, d. h. der Rayon zwischen der Zgierska-, Wolnosna- und Brzezinska Straße bildet mit ihren schmutzigen Nebenstraßen und Häuserkomplexen einen einzigen Brutherd für Mikroben und Bakterien. Nicht allein die Häuser und Höfe, die von Schmutz und Unrat starren, sondern auch die Straßen bilden einen großen Misthaufen. Auf den Straßen: Brzezinska, Antoniewska, Jakuba, Franciszkanska u. a. kann man inmitten der Straße Haufen von Mist und Unrat sehen. Spülwasser und Speiseabfälle, oft auch der Inhalt der Nachtgeschirre werden von den Einwohnern jener Straßen vor die Tür des Hauses geschüttet. Dasselbe Bild zeigen die Höfe — überall Unrat und Schmutz. Müllgrube oder Kasten kennt man dort nicht. Jeder Einwohner schüttet die Abfälle und den Kehricht vor die Tür, manchmal auch durchs Fenster, so daß sich auf dem Hofe mehrere Kehrichthaufen bilden, die bei größerer Einwohnerzahl manchmal zu ganz ansehnlichen Hügeln anwachsen. Wie die Einwohner jener Häuser behaupten, sind die Rinnsteine im Hofe seit Monaten nicht mehr gereinigt worden, so daß die Ueberlaufen nur zur Seltenheit gehört und der Inhalt die Kehricht- und Unrathaufen tränkt. Von den Düften, die diesen Sorgen entsteigen, kann nur derjenige sich einen Begriff machen, der gezwungen ist, einen Hof in der Altstadt zu betreten. Man werfe nur einen Blick auf die Höfe der Häuser Franciszkanskastr. 26, 28, Jakuba 4, 6, Wolborska 27, 29, 32, ferner auf irgend einen Hof der Drewnowska-, Podrzeczna- und Lutomierskastr., sowie am Alten Ringe, ferner die Nowomiejskastraße, bis zur Pulnocna, die ihren Nebenstraßen durchaus nicht nachsteht. Die Treppenhäuser werden jahrelang nicht gekehrt. Die Wände sind schmierig und auf den Treppen liegt der Straßenschmutz oft handhoch, sodaß es oft unmöglich ist, festzustellen, aus welchem Material die Stufen bestehen. Greift ein Besucher ahnungslos an das Geländer, so kann er sicher sein, daß er in den meisten Fällen kleben bleibt, und günstigenfalls nur einige Spuren der altjüdischen Sauberkeit an der Hand behält. Da die Hausbesitzer

jener Gegend größtenteils die Wasserleitungen abgeschlossen haben, bildet jenes Stadtviertel auch im Falle eines Brandes eine große Gefahr.

Gibt es denn kein Mittel, die Hausbesitzer und Einwohner der Altstadt an Ordnung zu gewöhnen und ihnen klarzumachen, daß in unserer Stadt, deren sanitärer Zustand in normaler Zeit viel zu wünschen übrig läßt, gegenwärtig, wo Epidemien und ansteckende Krankheiten die Stadt bedrohen, doppelte Reinlichkeit mit zu den ersten Bürgerpflichten gehört. Ein dankbares Feld bietet sich hier der Sanitätskommission des Bürgerkomitees, die mit aller Strenge gegen die Hausbesitzer, die sich in Schmutz und Mist am wohlsten fühlen, vorgehn sollte.

---

e. **Weihnachtsabend der verwundeten russischen Soldaten.** Gestern, als am heiligen Abend alt. Stils, veranstaltete das Bürgerkomitee zusammen mit dem ehem. Bürgerkomitee des Roten Kreuzes eine Weihnachtsbescherung für die verwundeten russischen Soldaten. Im Hospital des Gebäudes des Deutschen Gymnasiums, wo sich circa 600 russische verwundete Soldaten befinden, hielt die orthodoxe Geistlichkeit einen Gottesdienst ab. In den Hospitälern von Geyer, Scheibler und Poznanski befinden sich circa 800 Verwundete, darunter 7 Offiziere. Am heutigen Tage wurde den Verwundeten bessere Kost, bestehend aus dem russischen Pirog, verabfolgt.

k. **Von der Schulsektion.** Unter dem Vorsitz des Schuldirektors Kloß fand vorgestern eine Versammlung der Mitglieder der Schulsektion beim Zentral-Bürgerkomitee statt. An derselben beteiligten sich auch die älteren Lehrer der städtischen Elementarschulen. Es wurde beschlossen, die vakanten Plätze in den städtischen Schulen mit neuen Kandidaten zu besetzen. Da die Schulsektion über zu geringe Mittel verfügt, um die Kinder mit Heften und Lehrbüchern zu versorgen, so wurde beschlossen, für die Schulen Kuratoren zu berufen, die sich mit dieser Angelegenheit befassen sollen. In derselben Versammlung wurde beschlossen, dem Lehrerpersonal der städtischen Elementarschulen das Gehalt für den Monat Dezember so bald als möglich auszuzahlen.

Die Lodzer Handelsbank versichert Prämienlose der 1. Emission vom Jahre 1864, deren Ziehung am 2. (15.) Januar stattfindet, zu 25 Rbl. für das Los.

r. **Das Bankhaus Wilhelm Landau** hat seinen Angestellten zum 1. April gekündigt. Bis dahin erhalten sie das volle Gehalt.

x. **Zur Reform der Bürgermiliz.** Die Anmeldungen der Miliztanten gehen ihrem Ende entgegen. Die Mehrzahl der Angemeldeten besteht aus ehemaligen Mitgliedern der Miliz. Die Dujouren werden 12 Stunden dauern, und zwar 4 Stunden auf der Straße, 4 Stunden im Bezirksbureau und 4 Stunden wiederum auf der Straße. Die neuorganisierte Miliz wird ihre Tätigkeit am 10. d. M. aufnehmen.

K. **Vom christlichen Lehrerverein.** In der am vorigen Dienstag stattgefundenen Sitzung der Verwaltungsmitglieder des christlichen Lehrervereins wurde beschlossen, eine Reihe von öffentlichen Vorlesungen zu veranstalten, deren Reineinnahme zur Entrichtung der Schulgebühr für unbemittelte Schüler verwendet werden soll.

K. **Der Verein der Handlungsreisenden** hat bis jetzt an seine Mitglieder über 20,000 billige Mittage verabfolgt. Laut Beschluß der Verwaltung werden von nun ab die Mittage 2 Kop. weniger, d. h. 20. Kop. kosten.

r. **Kohle für die städtischen Institutionen.** Der Kohlenmangel in den städtischen Institutionen, u. zw. in der Gasanstalt, dem Elektrizitätswerk und der Trammaygesellschaft ist nunmehr behoben. In Lodz trifft täglich eine größere Anzahl Waggons mit Kohle mit der Kalischer Bahn ein, wovon die Militärbehörde einen Teil den obengenannten Institutionen zur Verfügung stellt.

r. **Von der Fabrikbahn.** Das Gleis der Lodzer Fabrikbahn wurde von deutschen Pionieren wieder hergestellt und kursieren gegenwärtig die Züge schon bis nach Koluschki, jedoch vorläufig nur für das Militär.

Eine Liebesgabensendung für die sächsischen Truppenteile der deutschen Ostarmee bringt Schriftsteller Felix Burkhardt, Leipzig, gegenwärtig von Lodz aus zur Verteilung. Vorher war Herr Burkhardt bereits an mehreren anderen Punkten der Ostgrenze, z. B. in Czenstochau, zu dem gleichen Zwecke. Im ganzen ist Herr Burkhardt nunmehr schon vier Wochen mit Liebesgaben im Osten unterwegs. Die Liebesgaben entstammen der Sammlung der „Leipziger Neuesten Nachrichten", für die Herr Burkhardt im Oktober in Nordfrankreich und im November in Flandern Liebesgaben ebenfalls an die sächsischen Truppen zur Verteilung gebracht hat.

K. **Vom jüdischen Lehrerverein.** Am Dienstag abend fand eine Versammlung der Mitglieder des jüdischen Lehrervereins statt. Aus dem Bericht über die beim Verein gegründete Kooperative ist zu ersehen, daß diese 100 Teilnehmer zählt, welche mit über 500 Rubel beteiligt sind. Die bereits eingekauften Produkte werden auch ferner zum Selbstkostenpreise an die Teilnehmer verkauft, obgleich die Preise für manche Artikel ein wenig gefallen sind. Die Kooperative hat sich mit einem Holzhändler in Verbindung gesetzt, der billiges Holz für den Verein liefern wird. Sodann wurde über die schwierige Lage der Lehrer gesprochen, hauptsächlich die der Privatlehrer, die ihre Posten verloren haben. Die Anwesenden beschlossen, daß diejenigen Lehrer, die noch Beschäftigung haben, ihre Beiträge regelmäßig entrichten sollen. Es sollen Lehrerkurse eröffnet werden, damit die beschäftigungslosen Lehrer Beschäftigung erhalten. Man will sich an das Zentral-Bürgerkomitee mit der Bitte wenden, billige Kurse für unbemittelte Schüler zu eröffnen.

** **Weihnachtsbescherung für russische Krieger in Zgierz.** Die Beamten und Meister der Akt.-Ges. A. G. Borst in Zgierz sammelten unter sich 64 Rbl. 50 Kop. und kauften dafür verschiedene Sachen ein, die sie den in Zgierz befindlichen russischen Kriegern am Weihnachtsabend neuen Stils bescherten.

k. **Ausländischer Zucker für Lodz.** Wie wir erfahren, weilen deutsche Zuckerhändler in unserer Stadt, die Zucker hierher bringen wollen. Gestern konferierten sie mit der Verpflegungssektion des Zentralbürgerkomitees in dieser Angelegenheit. Die Sektion beabsichtigt, probeweise einen kleineren Transport Zucker zu bestellen.

k **Warenlager.** Wie wir erfahren, beabsichtigen deutsche Kaufleute, in Lodz ein großes Engroslager von Kolonialwaren und verschiedenen Lebensmittelprodukten zu eröffnen.

r. **Verhaftungen.** Im Wurstgeschäft von Kijak an der Petrikauerstraße wurde Mendel Fiedler festgenommen, als er der Wladyslawa Zakrzewska den Geldbeutel aus der Tasche ziehen wollte. Bei Diebstählen wurden ferner ertappt: Stefania Grocholska in der Wohnung der Appolonia Rygielewska und Stanislaw Kossowski, Waclaw Filipowicz sowie Wladyslaw Jurkiewicz im Hause Nr. 3 an der Panskastraße. Fiedler und Grocholska wurden zu 7 Tagen Arrest verurteilt. Gestern wurde in der Wohnung des Dr. Goldblum an der Ziegelstraße Nr. 5 ein Dieb festgenommen, der sich Moschek Gwardizki nannte. Zwei seiner Komplizen sind entkommen. Sie ließen verschiedenes Diebeshandwerkzeug zurück. Wie groß die Diebesbeute ist, läßt sich nicht feststellen, da Dr. Goldblum nicht anwesend ist. Der verhaftete Dieb wurde nach dem 3. Milizrevier gebracht, wo er angab, Israel Grundbaum zu heißen. Die Namen seiner Helfershelfer will er nicht nennen.

e. **Vom Alexanderhospital.** Im Laufe des vergangenen Jahres wurden 1377 Kranke behandelt. Gestern befanden sich im Hospital 92 Kranke, dann 48 Männer, 40 Frauen und 4 Kinder. In der Abteilung für Infektionskrankheiten befinden sich 6 Typhuskranke. Der größte Teil der neu aufgenommenen Kranken leidet an Lungenentzündung. In der chirurgischen Abteilung ist die Mehrzahl der Kranken durch Artilleriegeschossen verwundet.

y. **Entgleisung einer Tramway.** Vorgestern entgleiste auf der Linie der Pabianicer Fernbahn in der Nähe der Station „Silberner Hahn" der Motorwagen eines nach Lodz fahrenden Zuges. Unglück mit Fahrgästen sind nicht vorgekommen. Die Arbeiten bei der Aufwindung des Wagens dauerten 2 Stunden, während welcher Zeit der Verkehr auf der Linie stockte.

** **Angeschossen** wurde gestern vormittag von einem Miliztanten der 25 Jahre alte beschäftigungslose Arbeiter Ignacy Wisniewski, der dabei angetroffen worden war, als er auf dem Grundstück Nr. 36 an der Keimstraße Holz stahl. Der Arzt der alarmierten Rettungsstation legte ihm am linken Fuß, den die Kugel getroffen hatte, einen Verband an und brachte W. nach seiner im Hause Nr. 23 an der Zielonastraße in Baluty befindlichen Wohnung.

e. **Eine Familie gesucht.** Am 2. Dezember vergangenen Jahres wurde im Alexanderhospital die 10 Jahre alte Waise Andrzej Malolepszy eingebracht, der durch Schrapnellsplitter auf einer der Straßen von Lodz verletzt worden war. Wie der Knabe erklärte, leben seine Eltern nicht mehr. Er befand sich bei seinem Pflegevater Adolf Majer, einem Kolonisten in der Umgegend von Lodz, in der Majer wohnte, war abgebrannt, worauf M. nach Lodz übersiedelte. Wie der Knabe angibt, wohnen hier in Lodz seine Brüder Josef und Czeslaw sowie die Schwester Janina, doch kennt er deren Adresse nicht. Da der Knabe in Kürze aus dem Hospital entlassen werden soll, sucht die Hospitalverwaltung seine Familie, damit sie sich des Knaben annehme.

e **Zettel für Krankenbehandlung.** Um Aufnahme in einem Hospital zu finden, stellt die Sanitätssektion des Bürgerkomitees den Armen Zettel aus. Außerdem müssen die Kranken bei der Aufnahme im Hospital Pässe oder sonstige Legitimationen aufweisen können.

r. **Erstickt.** An der Mlynarskastraße Nr. 21 wurde in der Wohnung einer Israelitin die Leiche eines 3 Wochen alten Kindes aufgefunden, das erstickt ist.

r. **Abgenommenes Diebesgut.** An der Mlynarskastraße Nr. 21 wurden einem Diebe mehrere geraubte Gegenstände im Gesamtwerte von mehreren hundert Rubel abgenommen.

r. **Diebstähle.** In einer Wohnung des Hauses Nr. 42 an der Zachodniastraße erschien ein gewisser Haskel Horwicz und gab dem Dienstmädchen seine Karte ab, damit es ihn anmelde. Als sich das Mädchen entfernt hatte, stahl der „Gast" Tischsilber und entfernte sich schleunigst. Er wird von der Miliz gesucht. Aus der Wohnung von Icek Warschawski, Benediktenstraße 21/23 wurde ein Sack Mehl, Kerzen und andere Produkte gestohlen. Aus der Wohnung des Abraham Czernik, Ziegelstraße 17, wurden verschiedene Sachen im Werte von 500 Rbl. und vom Hofe des Hauses Nr. 18 an der Poludniowastraße über 400 Pud Holz gestohlen, das Emmanuel Süß gehörte.

— r. In einem Tramwaywagen der Linie Nr. 6 wurde einem Passagier namens Krause, von einem bisher noch unermittelten Dieb das Portemonnaie mit 3 Rbl., einem Passierschein und einem Brillantring gestohlen. — Auf der Drewnowskastraße Nr. 9 wurden B. Vogel 6 Korzec Hafer und 2 Säcke Weizenmehl im Gesamtwerte von 130 Rbl. gestohlen.

** **Ueberfahren** wurde gestern vormittag an der Ecke der Konstantiner- und Dlugastraße der 38 Jahre alte Bäcker Adam Pietruszynski, wobei ihm der Kopf und der rechte Arm verletzt wurden. Ein Arzt der Rettungsstation erteilte ihm die erste Hilfe.

e. **Plötzliche Erkrankung.** Gestern nachmittag erkrankte plötzlich in einem Tramwaywagen der Linie Nr. 3 auf dem Wege zu den Kirchhöfen an Magenkrämpfen eine unbekannte etwa 40 Jahre alte anständig gekleidete Frau. Der Kranken nahm sich die Bürgermiliz an.

** **Ausgeglitten und gestürzt** sind gestern folgende Personen: Vor dem Hause an der Ecke der Wulczanska- und Karolastraße die 41 Jahre alte Frau eines Kaufmanns Rosalie Lebermann, wobei sie sich die Stirn verletzte, und vor dem Hause Nr. 15 an der Zachodniastraße der 38 Jahre alte Träger Eril Zagdolski, wobei er sich das linke Bein brach. Im Rettungswagen wurde er nach dem Poznanskischen Hospital geschafft.

r. Auf der Zgierskastraße stürzte infolge Glatteises die 60 Jahre alte Marianna Okulska und brach das rechte Bein.

K. W. **Alexandrow.** Vermißt werden seit dem 11. November der hiesige Bürger Heinrich Buchholtz, 70 Jahre alt und sein Gehilfe Reinsch, 25 Jahre alt, die mit Strumpfwaren auf den Hausierhandel ausgegangen waren. Man vermutet, daß sie bei der bald darauf in der Umgegend entbrannten Schlacht ums Leben gekommen sind.

x. **Petrikau.** Im Gebäude des Bezirksgerichts und der Hypothek wurde ein Militärlazarett mit 500 Betten eingerichtet. Die Petrikauer Bürger haben die Betten, Matratzen und Kissen geliefert. Der hiesige Kaufmann Pejckel wurde von den deutschen Militärbehörden zu 100 Rbl. Strafe verurteilt, weil er österreichische Kronen zu dem festgesetzten Kurse nicht annehmen wollte.

Vermischtes.

Die Furcht der Engländer vor deutschen Flugzeugen. Viele, die die Nationalgalerie in London von früher her kennen, würden über das jetzige Aussehen dieser Kunststätte in maßloses Erstaunen geraten. Die Furcht vor den Bomben der deutschen Luftschiffe hat die Engländer veranlaßt, umfassende Aenderungen vorzunehmen. An den Wänden, von denen sonst strahlende Meisterwerke grüßten, herrscht gähnende Lehre. Nur hie und da hängen ein paar Bildchen von geringerem Wert, die sonst in die Winkel oder in die Nähe der Decke verbannt waren. In anderen Sälen, wo die Kostbarkeiten nicht so dicht beieinander waren, sieht es noch etwas voller aus; aber auch hier stößt man sofort auf einen großen eisernen Wasserbehälter, der in der Mitte eines jeden Museumsraumes aufgestellt ist, damit die Löscharbeit im Falle einer durch Bomben hervorgerufenen Feuersbrunst sofort beginnen könne.

Im ganzen sind mehr als 250 Bilder aus der englischen Nationalgarie entfernt und in bombensichere Gewölbe gebracht worden. Man fährt mit dieser „Internierung" der Bilder weiter fort, und die Zahl der aus dem Museum entfernten Werke wächst von Tag zu Tag. Unter den in Sicherheit gebrachten Gemälden befinden sich Raffaels „Madonna" und „Heilige Katharina", Valesquez' „Venus und Kupido" ein Bild, das vor einigen Monaten durch das Attentat einer Suffragette beschädigt wurde, dann Rubens' „Urteil des Paris", Rembrandts Selbstporträt, Murillos „Johannes der Täufer und das Lamm", Holbeins „Gesandte" und sein Porträt der „Herzogin von Mailand". Der Wert all dieser Werke beläuft sich auf viele Millionen und läßt sich nicht genau abschätzen. Auch Privatleute, die dem Museum Bilder als Leihgabe überlassen hatten, sind ängstlich geworden und haben ihre Schätze schleunigst zurückverlangt, um sie möglichst in Sicherheit zu bringen.

Briefkasten.

M. N., hier. Wenden Sie sich an das Zentralkomitee der Bürgermiliz in Zgierz, das Ihnen gewiß wird helfen können.



Feuilleton.

Das Haus am Rhein.

Roman von Anny Wothe.

2)

Da hielt der Zug. „Aussteigen, aussteigen!“ riefen die Schaffner. Alles drängte durcheinander. Fast wie im Traum griff Irmgard nach ihren Sachen. Kaum aber war sie dem Koupee entstiegen, fühlte sie sich schon von einem weichen Mädchenarm umschlungen und eine jauchzende Stimme rief: „Liebes, liebes Fräulein Irmgard, tausend, tausendmal willkommen!“

Freudig bewegt blickte Irmgard in das glückstrahlende Mädchenantlitz, das sich ihr entgegenbog.

„Lore,“ sagte sie fragend, zweifelnd, „bist Du es denn wirklich, so groß und so schön?“

„Freilich!“ lachte diese. „Wie eine nordische Heldenjungfrau anzuschauen,“ würde Fräulein Clarissa sagen, „die ich Ihnen, liebe Irmgard (oder darf ich Du sagen?) hiermit feierlichst vorstelle.“ Damit wies Lore lachend auf eine überaus schlanke Dame, die sich mit süßem Lächeln und schwärmerischem Augenaufschlag vor Irmgard verneigte und leise sagte: „Fräulein Leonore lieben keine Poesie und doch möchte ich so gern einen poetischen Duft und Schimmer im Herzen unserer teuren Leonore wecken; aber freilich, sie ist meinem Szepter entwachsen. Nur diese beiden Kleinen sind noch mein, d. h. meiner Erzieherin unterworfen.“

Dabei wies die poetische Erzieherin auf zwei seitwärtsstehende allerliebste, zarte Mädchengestalten, die den Ausdruck „klein“ durchaus nicht mehr rechtfertigten.

Irmgard streckte den jungen Damen warm die Hände entgegen. Die jüngste, fünfzehnjährige Lilly von Gleichenburg küßte die entgegengestreckte Hand mit lachendem Munde, während das rote Mündchen allerlei närrisches Zeug plauderte und Renate, die 17jährige goldhaarige Tochter des „Hauses am Rhein“ reichte Irmgard mit strahlenden Augenaufschlag das zierliche Händchen und die frischen Lippen zum Kuß.

Fräulein Clarissa, von der sich schwer sagen ließ, ob sie dreißig oder vierzig Jahre oder noch mehr zählte, stöhnte zwar leise vor sich hin über diese Vertraulichkeiten, aber in Irmgards Herzen knospete es wie neues warmes Frühlingsleben auf, inmitten der sonnigen Mädchenblüten.

„Der Wagen ist vorgefahren, meine Damen“, meldete Lilly, die Hand salutierend an das niedliche kraushaarige Knabenköpfchen gelegt und die Absätze zusammenklappend.

„Fräulein Lilly!“ kam es verweisend von der Erzieherin Lippen, „der Mensch versuche die Götter nicht.“

„Da drinnen aber ists fürchterlich,“ entgegnete ernsthaft Lilly, und tippte mit dem Finger gegen ihre Stirn.

Die Damen hatten inzwischen ihre Plätze im Wagen eingenommen, nur Fräulein Clarissa und Lilly standen noch am Wagenschlag.

„Wollen Sie nicht einsteigen, Lillychen?“ fragte die Erzieherin mit sanftem Flöten.

„Gewiß, wenn Sie auf dem Kutscherbock Platz nehmen wollen, Fräulein Clarissa, recht gern.“

„Lilly!“ kam es warnend aus der Schwester Munde.

„Ach was, Unsinn!“ sagte die Kleine, „Fräulein Clarissa weiß recht gut, daß nur vier Personen im Wagen Platz haben, sie wollte aber durchaus bei Ihrer Ankunft, Fräulein Irmgard (Lilly machte eine chevalereske Verbeugung,) zugegen sein. Darüber hat Fräulein Clarissa nun vergessen, daß sie mir streng verboten hat, neben dem Kutscher auf dem Bock zu sitzen, und ich auch heilig gelobt habe, es nicht zu tun — aber in der Not frißt der Teufel Fliegen, und da muß ich wohl auf den Bock klettern, wenn Fräulein Berger es nicht tun will.“

Die blonden Mädchen und Irmgard im Wagen unterdrückten nur mühsam die aufsteigende Lachlust bei dem kläglichen Anblick, den die Erzieherin bot, als ihr die Zumutung gestellt wurde, den Kutscherbock zu besteigen. Hastig, wortlos stieg in den Wagen und nahm Irgard gegenüber Platz. Lilly aber warf Irmgard Düren einen triumphierenden Blick zu und schwang sich lachend zur kutscherlichen Höhe empor.

„Vorwärts, Johann!“ rief sie dem Kutscher zu, schnalzte lustig mit der Zunge und knallte dazu ganz wunderniedlich mit der Peitsche, gerade als sei das ihr Tagesgeschäft.

Fort ging es nun in die schimmernde Ferne. Irmgard war alles noch wie ein Traum. Links die grünen Rebengelände, zwischen denen schon hie und da ein braunrotes Blatt prangte, rechts der Rhein mit seinen grünen Wogen und schwellenden Segeln. Dort eine Burg — hier ein kleiner Friedhof mit schmucklosen Kreuzen. Alles nahm ihre Phantasie gefangen. Und vor ihr auf dem Kutscherbock, kräftig Zügel und Peitsche führend, thronte Lilly von Gleichenburg, das strahlende, rosige Leben gleichsam verkörpernd. Wie reizend der Kleinen das blaue mit weißen Litzen besetzte Matrosenkostüm stand und das kecke Hütchen auf dem Köpfchen, das von dichten goldblonden kurzen Löckchen umrahmt war, ließ es nicht ein allerliebstes Knabengesicht sehen? Und doch lag über der ganzen kleinen Figur da oben ein unsagbarer Schimmer von echter, holder Weiblichkeit.

Irmgards Gedanken schweiften weiter und ihre Augen senkten sich in die milden klaren Augensterne Renatens, welche ihr gegenüber auf dem Rücksitze saß. Da war keine Spur von dem Uebermut, der aus Lillys Augen blitzte. Ein fast überirdischer Glanz lag in den Mädchenaugen Renate von Gleichenburgs, über dem feinen nur matt von zarter Röte angehauchten Gesicht. Eine wahre Goldflut des herrlichen Blondhaares fiel in natürlichen Locken in den Nacken herab, und wob einen leuchtenden Schimmer um das still verklärte Engelsantlitz.

Renate war schön, überirdisch schön! Clarissa meinte zwar, das machten nur die langen Locken, und hatte nichts Eiligeres zu tun, sich gleich nach dieser Erkenntnis ebenfalls solche zuzulegen, von denen Lilly stets, wenn die Rede darauf kam, ganz ernsthaft behauptete: „Ganz frisch aus Wiesbaden,“ aber Fräulein Berger mußte sich doch gestehen, daß es die Locken nicht allein sein könnten. Freilich Renatens Locken waren blond und Clarissas schwarz. „Ob die Menschen wohl blonde Locken lieber hatten, als schwarze?“

Die Erzieherin schien im Augenblick sehr ernsthaft darüber nachzudenken, und Irmgard hatte Muße, sie genau zu beobachten.

(Fortsetzung folgt.)



Allen Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir hiermit bekannt, daß unser unvergeßlicher Gatte, Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Robert Fiedler

nach langem schweren Leiden am 6. d. Mts. im Alter von 58 Jahren verschieden ist. — Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet Freitag um 2 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Annastraße Nr. 19 aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.



Schmerzerfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß am Dienstag, den 5. d. Mts., um 11 Uhr vormittags, mein lieber Gatte, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Carl Wilhelm Flöter

im Alter von 80 Jahren nach schwerem Leiden sanft entschlafen ist. — Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet Freitag, den 8. d. Mts., um 1/2 3 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Gluwna-Straße Nr. 44 aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Herausgeber J. Petersilge's Erben — Redakteur: Woldemar Petersilge. — Rotations-Schnellpressen-Druck von „J. Petersilge“.